

# The Voice

of the Mennonite Brethren Bible College

Vol. V.

SEPTEMBER - OCTOBER, 1956

No. 5

## TABLE OF CONTENTS

### MISSIONS

- Ausbildung und Vorbereitung für den  
Missionsdienst ..... 1

### THEOLOGICAL

- Conversion ..... 5

### PRACTICAL

- Denn der Herr ist Sonne und Schild; der  
Herr gibt Gnade. Ps. 84, 12 ..... 8
- Fragen um das "Fragliche" im  
Christenleben ..... 9

### CHRISTIAN EDUCATION

- Are Bible Schools and Seminaries Doing  
the Job? ..... 14

### MUSIC

- Nun danket alle Gott ..... 16

### CHRISTIAN WORKER'S LIBRARY

- The Christian Faith Personally Given  
in a System of Doctrine ..... 17

- ALUMNI SECTION ..... 21

- CAMPUS NEWS ..... 23

- WORDS OF WISDOM ..... 24

*Study to show thyself approved unto God, a workman that needeth not to be  
ashamed, rightly dividing the word of truth. — 2 Tim. 2:15.*

# THE VOICE

## of the Mennonite Brethren Bible College

Vol. V.

SEPTEMBER - OCTOBER, 1956

No. 5

THE VOICE is the publication of the Mennonite Brethren Bible College, published bi-monthly in the interest of sound Christian teaching, and setting forth the doctrinal position of the institution. Printed by The Christian Press, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg. Subscription price: \$1.00 per year. Send your subscription to:

THE VOICE, 77 Kelvin St., Winnipeg.

EDITOR:  
D. Ewert

ASSOCIATE EDITOR:  
H. Regehr

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

### Ein Meilenstein in unserer Geschichte.

In der Geschichte unseres College wird der 14. Oktober 1956, als ein Meilenstein und Denkmal der gnädigen Führung Gottes verzeichnet werden. Es war der Tag der Einweihung unseres neuen Schulgebäudes. (Library Building). Auf der Konferenz in Hepburn, Saskatchewan, im Juli, 1953, wurde ein "zweckentsprechender Neubau" im Prinzip gutgeheißen und angenommen. Die Sammlung der erforderlichen Summe zum Anfang (\$50,000) ging nur langsam voran, so daß man nach 2 Jahren noch nicht mit dem Bau hatte beginnen können. Obzwar es für unser Schulkomitee, sowie für die ganze College-Familie manche Enttäuschungen und Glaubensprüfungen gab in diesen Jahren, verloren wir doch nicht das Vertrauen zu unserm Herrn, noch zu unserer Bruderschaft. Auf der Konferenz in Coaldale, im Juli 1955, wurde die Empfehlung des Schulkomitees, einen kleineren und billigeren Bau aufzuführen, mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Bald nach der Konferenz wurde mit der Arbeit begonnen. Das sogenannte "weiße Haus", auch bekannt als Bethany Hall, wurde auf ein leeres "Lot" nach 179 Riverton geschleppt. Es war am 2. November, 1955, bei recht viel Schnee und kaltem Winterwetter, als der erste Spatenstich von Br. C. A. DeFehr, Mitglied der Collegebehörde, gemacht wurde. Lehrer, Studenten und einige Freunde, hatten sich zur Feier in früher Morgenstunde eingefunden. Durch Lied, Wort und Gebet wurde der Bauplatz dem Herrn geweiht. Dann setzten die Arbeiter die große Maschine in Bewegung, die die tiefen Löcher bohrte für ein solides Fundament.

Der Herr gab Gnade zur Ausführung des Bauprojekts. Kurz vor Schulanfang war der Bau soweit fertig, auch in der innern Ausstattung, daß wir einziehen durften in die schöne neue Bibliothek, in das geräumige Auditorium, in die hellen Klassenzimmer, in die freundlichen

(Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)

## MISSIONS

### Ausbildung und Vorbereitung für den Missionsdienst.

Grundlegende Schriftstellen: Apg. 9, 15, 16, 20; 11, 25-6; 13, 1-3.

Eine beständige biblische Orientierung in unserer gesamten Missionstätigkeit ist für eine dauernde Fruchtbarkeit in der Arbeit von aller größter Bedeutung. Die Verantwortung dieses Dienstes einerseits und die großen Opfer an Kräften und Mitteln andererseits fordern es, daß wir uns von klaren biblischen Prinzipien leiten lassen und nicht von unnüchternen Gefühlen oder persönlichen Wünschen und Meinungen. Eine sachliche Analyse der Missionspraxis mancher Gemeinschaften und Gesellschaften zeigt uns jedoch, daß letzteres oft nicht der Fall ist, und daß die Missionsarbeit vielfach bestimmt wird von subjektiven Gefühlen und sogar religiöser Schwärmerei. Auch in unsern Kreisen besteht diese Gefahr.

Missionsarbeit ist kein Kinderspiel. Aus dem Grunde darf sie auch nicht von geistlichen Kindern getan werden, sondern von Männern und Frauen mit geistlicher Reife und entsprechender Ausrüstung. Die Jüngerschar, welche vom Herrn Jesus den Missionsauftrag erhielt, bestand ausschließlich aus gereiften Männern. Viel Schaden ist dem Reiche Gottes zugefügt worden durch allerlei Experimente von unberufenen und unvorbereiteten Arbeitern. Wir erwarten eine gründliche Ausbildung und entsprechende Erfahrung von den Ärzten die den Körper des Menschen zu behandeln haben. Sollten wir weniger verlangen von denen, die sich berufen fühlen, an unsterblichen Seelen zu arbeiten? Was die geistliche Ausrüstung betrifft, so ist dieselbe seit der Zeit der Apostel im Wechsel der Zeiten durch die Jahrhunderte unverändert geblieben. Es ist die Kraft des Heiligen Geistes (vergl. Apg. 1, 8), die den Jünger Jesu aller Zeiten befähigt hat zu einem fruchtbringenden Zeugnis. Was jedoch die geistige und professionelle Ausbildung betrifft, so haben wir

mit einer wechselnden Kultur zu rechnen. Man vergleiche, zum Beispiel, die Anforderungen an einen Soldaten für weltliche Kriegsführung von einst und jetzt.

Der Ruf zum Dienst ist daher immer in erster Linie ein Ruf zur Vorbereitung. Der Herr Jesus rief die Jünger in Seine Nachfolge zur Belehrung und Vorbereitung für ihren späteren weltweiten Missionsdienst. Durch diese Belehrung und praktische Betätigung unter der Anleitung des Meisters wurden die Jünger "Männer in Christo", die der Herr brauchen konnte, Seinen Missionsbefehl auszuführen. Der Grund für alle äußere Missionsarbeit wird zu Hause gelegt. Auf einer Missionskonferenz behauptete einer unserer heimgekehrten Missionare, daß man es auf dem Missionsfelde leicht feststellen könne, welche Schule der Arbeiter im Heimatlande besucht habe, wenn man die Prinzipien und Methoden seiner Arbeit studiere. Missionare sowie auch Prediger sind zum großen Teil das Produkt ihrer religiösen Erziehung und Ausbildung. Die Lehrer der theologischen Anstalten daheim geben dem Missionswerk seine besondere Richtung und sein besonderes Gepräge. Dieses zeigt uns die große Bedeutung und Verantwortung unserer christlichen Schulen für das Missionsprogramm. Theologische Lehranstalten und Mission sind gar nicht zu trennen. (Für ein mehr eingehendes Studium dieser Verbindung verweise ich auf den Artikel "Schools and Missions" in No. 3 und 4 des "Voice").

In dieser kurzen Betrachtung möchten wir versuchen, zwei Fragen zu beantworten: Einmal, was ist anzustreben in der Vorbereitung für den Missionsdienst, und zweitens, wie sind diese Ziele praktisch zu verwirklichen? Ein Studium der erfolgreichen Missionsgeschichte, wie sie uns in der Apostelgeschichte gegeben,

Nehemia offenbarte diese Eigenschaft und besonders der angegebenen Schriftstellen, gibt uns ein befriedigende Antwort auf diese Fragen.

### I. Die Ziele der Vorbereitung.

Wenn wir nun in den folgenden Paragraphen einige besondere Ziele der Vorbereitung nennen werden, so setzen wir dabei eine klare Heilserfahrung und ein ernstes Heilungsleben voraus. Diese bilden die Grundlage für eine richtige Ausbildung, und ohne dieses Fundament ist eine fruchtbare Missionsarbeit ganz undenkbar. Welches sind nun die Ziele, die Gemeinden und theologische Anstalten anstreben sollten in der Ausbildung ihrer Arbeiter? Wofür soll der Missionar vorbereitet werden?

#### 1. Für einen treuen und tüchtigen Lehrdienst.

Der Apostel Paulus befahl dem Timotheus, die Verantwortung für die Verkündigung der Wahrheit "treuen Menschen" zu übertragen, "die da tüchtig sind, auch andere zu lehren". (II Tim. 2, 2) Der Missionsbefehl ist vornehmlich ein Lehrbefehl. (Vergl. Matth. 28, 19-20) Missionsdienst ist Lehrdienst und wird es je länger je mehr. Sobald wie der Evangelist durch seine Pionierarbeit den Grund gelegt hat für die Entstehung einer Gemeinde, beginnt diese wichtige Mission des Lehrens. Die Missionare der Apostelzeit besaßen die Lehrgabe in einem besonderen Masse, und hier ist ein Grund zu suchen für ihren großartigen und bleibenden Erfolg. (Vergl. Apg. 11, 26) Die Geschichte aller Missionsbewegungen zeigt sehr klar, daß eine Vernachlässigung der Lehre sich stets verheerend für die Sache ausgewirkt hat. Die gesunde biblische Lehre bildet den Rahmen für eine rechte Heilserfahrung und für ein positives Wachstum und Heilungsleben. Wenn wir auf unsern Missionsfeldern bleibende Frucht sehen wollen, dann müssen wir bei unsern zukünftigen Missionsarbeitern diese Gabe entwickeln und stärken. In unsern Tagen ist es notwendig, daß man gewisse Lehrpunkte besonders betont. Wir erwarten von unsern Missionsgeschwistern eine starke Betonung einer gründlichen biblischen Bekehrung. Die Pforte zum

Eingang in das Reich Gottes darf nicht erweitert werden, nur damit man bei Missionsberichten große Zahlen angeben kann. Wir erwarten von unsern Missionsarbeitern auch eine starke Betonung des biblischen Gemeindebaues. Alle Missionsarbeit ist zum Teil vergeblich, die nicht zur Gründung von selbständigen, selbstverwaltenden und selbst-missionierenden Gemeinden führt. In seiner Missionstätigkeit verwandte Paulus ebensoviel Zeit auf die Zusammenfassung und Pflege der Gemeinden wie auf die Evangelisation neuer Gebiete. Wir erwarten von allen unsern Missionskandidaten einen klaren Neu-Testamentlichen Gemeindebegriff und auch eine rückhaltslose Identifizierung mit dem Glaubensbekenntnis der Mennoniten Brüdergemeinde. Ich muß bekennen, daß ich keine Freude habe, einen Kandidaten zu empfehlen für den Missionsdienst ob daheim oder draußen, der kritisch zu den Prinzipien unserer Gemeinschaft steht (Wehrlosigkeit eingeschlossen!), und der verächtlich von seiner eigenen Gemeinde spricht.

Weiter sollte der Missionsarbeiter vorbereitet werden

#### 2. Für eine starke und zielbewußte Leitung.

Das Missionswerk der Gegenwart braucht gottbegnadete Führer ebenso notwendig oder notwendiger als treue Arbeiter und Nachfolger. Die Missionare der Apostelzeit besaßen ein außergewöhnliches Führertalent. Sie hatten die Gabe der Leitung, der Überwachung, der Organisation. Der Direktor einer Missionsgesellschaft erklärte vor einiger Zeit, daß die Bibel- und Missionsschulen Nordamerikas viele treue Arbeiter hervorgebracht hätten, aber verhältnismäßig sehr wenig Führer. Auch diese Gabe muß geweckt und entwickelt werden. Was gehört dazu? Vor allen Dingen ein **geistlicher Weitblick**. Ein Führer gibt sich nicht zufrieden mit der Lösung von Tagesfragen, die für einen kleinen Kreis nur Bedeutung haben. Er muß bestrebt sein, den Blick für das ganze Missionsfeld zu gewinnen, und in der Führung der Arbeit die Zukunft sowohl als die Gegenwart in Erwägung zu ziehen. Der Gottesmann

eines rechten Führers beim Wiederaufbau der Stadtmauern Jerusalems. (Vergl. Neh. 4, 19-20) Nehemia überschaute und überwachte das ganze Werk, nicht nur einen Teil der Mauer. Dieser Weitblick des Führers war von der größten Bedeutung für den Erfolg des Unternehmens.

Zu den Tugenden eines geistlichen Führers gehört auch die **praktische Lebensweisheit**. Die tägliche Arbeit eines Missionars bildet ja eine Kette von schwierigen Problemen. Man erwartet vom Missionaren eine weise Antwort, eine praktische Lösung, eine richtige Entscheidung. Der Missionsarbeiter muß verstehen, biblische Prinzipien auf praktische Lebenssituationen anzuwenden.

Von einem rechten Führer erwartet man auch eine rückhaltslose Identifizierung mit der Sache, die er vertritt. Paulus fühlte sich verantwortlich für das ganze Missionswerk und trug Sorge für alle Gemeinden. Diesen Grundcharakterzug eines rechten Leiters finden wir bei einem Moses, bei einem David, und auch bei einem Daniel. Die Notwendigkeit dieses Verantwortungsgefühls sollte mehr betont werden in der Persönlichkeit eines geistlichen Arbeiters. — Der Missionar muß auch vorbereitet sein

#### 3. Für eine selbstlose und bereitwillige Zusammenarbeit.

Die Apostel hatten es in der Schule Jesu gelernt, in wunderbarer geistlicher Harmonie zusammen zu dienen. In ihrem gemeinsamen Wirken in der Gemeinde zu Jerusalem findet sich keine Spur von dem Rangstreit, der in ihren "Schultagen" sich oft so stark offenbart hatte. (Vergl. Lukas 22, 24-26) Der Apostel Paulus hatte es auch gelernt, **neben** ändern und **mit** ändern zu arbeiten. (Vergl. Apg. 11, 26 und 13, 1) Er hatte gelernt sich zu unterordnen und die "zweite Violine" zu spielen. Ohne diese Einstellung ist eine segensbringende Missionsarbeit unmöglich. Für Unabhängigkeit und Einspännerei ist auf dem Missionsfelde kein Platz. Auf dieser Linie liegen jedoch manche der schwersten Probleme fast aller Missionsbehörden. Dr. Playfair, von der Sudan Interior Mission, wies auf einer großen Missionskonferenz darauf hin, daß das

größte Problem der Mission nicht bei den Heiden selbst liege, sondern im Verhältnis der Missionsarebiter zueinander! Missionschulen und theologische Anstalten bieten manche Gelegenheiten zur praktischen Übung auf dieser Linie.

Noch ein Ziel der Vorbereitung möchte ich erwähnen. Arbeiter sollten erzogen werden

#### 4. Für Loyalität und Verantwortung zur eigenen Gemeinschaft.

Der rechte Missionsarbeiter arbeitet nicht nur im Auftrage des Herrn, sondern auch im Auftrage der Gemeinde. (Apg. 13, 2-4) Der Apostel Petrus fühlte sich verantwortlich für seinen Dienst am Evangelium der Mutter-Gemeinde gegenüber (Vergl. Apg. 11, 1-18). Die Apostel Paulus und Barnabas und später auch andere, kamen immer wieder zurück zur Heimatgemeinde, von der sie ausgegangen und ausgesandt, und berichteten über ihre Erfahrungen in der Arbeit. Die Unabhängigkeit mancher Missionare der sogenannten "Glaubensmissionen" ist durchaus ungesund und unbiblisch. Nach der Lehre der Heiligen Schrift muß ein Diener des Herrn das Bewußtsein der Verantwortung haben vor Gott und Menschen. Wir werden finden, daß solche, die sich nur vor Gott verantwortlich fühlen, schließlich unverantwortlich werden in ihrem Dienste; dasselbe gilt auch von denen, die sich nur vor Menschen verantwortlich wissen. Für einen gottwohlgefälligen und fruchtbaren Dienst ist es notwendig, daß zwischen dem Arbeiter und seiner Gemeinde oder Konferenz ein gegenseitiges Verhältnis des Vertrauens und der tiefen innern Verbundenheit besteht. Das Fundament für solch ein biblisch-ideales Verhältnis muß in unsern Schulen und Gemeinden gelegt werden. Doch wenden wir uns nun noch flüchtig der andern Seite unsers Themas zu. Wie sind diese genannten Ziele praktisch zu verwirklichen?

### II. Die Art und Weise der Vorbereitung.

Die Vorbereitung für den Dienst im Reiche Gottes ist ein Lebensprozeß. In Matthäus 4, 19 ruft der Herr Jesus seinen Jüngern zu: "Folget mir nach;

ich will euch zu Menschenfischern machen." Das Wort "machen" deutet hier eine ständige Tätigkeit an, und nicht nur eine einmalige Handlung. Ein Student fragte seinerzeit den Präsidenten von Oberlin College, ob er nicht einen kürzeren als d. vorgeschriebenen Kursus nehmen könne. "O ja", antwortete der Präsident, "es hängt ganz davon ab, was Sie einmal werden wollen. Für eine Eiche braucht der große Gott etwa 100 Jahre; für eine Kürbisstaude jedoch nur 6 Monate." — Laßt uns kurz die Art und Weise einer entsprechenden Vorbereitung ins Auge fassen. Was gehört dazu?

#### 1. Eine umfangreiche formelle Ausbildung.

Der Apostel Paulus wie auch einige der größten Führer des Alten Bundesvolkes hatte für seine Missionsarbeit eine umfangreiche Ausbildung erhalten. Er war bekannt mit der Weltweisheit der Griechen sowohl als mit den Traditionen der Juden. Wir denken hier zunächst einmal an die Bedeutung einer guten Allgemeinbildung. Um seine Botschaft zeitgemäß zu gestalten, muß der Missionar mit den sozialen, politischen und kulturellen Verhältnissen der heutigen Welt bekannt sein. Er muß die Welt kennen, in die er das Evangelium hineinbringen will. Die Anforderungen auf diesem Gebiet werden immer größer, und die meisten Missionsbehörden verlangen in der gegenwärtigen Zeit schon eine College-Bildung vom Missionskandidaten. Noch bedeutungsvoller für den Arbeiter ist jedoch eine gründliche theologische Ausbildung. Letztere sollte unbedingt, wenigstens zum größten Teil, in den Schulen der eigenen Gemeinschaft genommen werden. Der Missionar, der in die Heidenwelt hinausgeht, soll "eines Geistes" sein mit seiner Gemeinde und dasselbe Evangelium verkündigen wie seine Mitarbeiter daheim. Ein Missionsarbeiter bedarf heute einer theologischen Bildung auch noch aus dem Grunde, weil er auf dem Missionsfelde in der gegenwärtigen Zeit nicht nur unmachtete Menschen findet, die das Evangelium hören sollen, sondern auch viele, die schon von verschiedenen falschen religiösen Richtungen irregeführt worden

sind. — Weiter gehört zur praktischen Verwirklichung der obigen Ziele

#### 2. Eine treue Mitarbeit in der Heimatgemeinde.

Aller Missionsdienst beginnt zu Hause — in der Familie und Gemeinde — und nie erst auf dem Felde in Indien oder Afrika. Ein Philippus diente mit Hingabe und Treue in Jerusalem, ehe er vom Herrn in das Missionsfeld nach Samarien gerufen wurde. Paulus und Barnabas lehrten in der Gemeinde zu Antiochien, und zwar mit großem Erfolg, ehe der Heilige Geist durch die Gemeinde sie für den speziellen Dienst aussonderte. Es ist Aufgabe und Vorrecht der Gemeinde, diese werdenden Arbeiter zu erkennen und sie zur Mitarbeit heranzuziehen.

#### 3. Bewährung in der Inneren Mission.

Der Weg in die "Äußere Mission" geht immer durch die Innere Mission. So war es in der Apostelzeit — so sollte es heute sein. Der biblische Weg ist uns klar in Apg. 1, 8 gezeigt. Der Weg aller Jünger führte von Jerusalem durch Judäa und Samarien bis an das Ende der Erde. Paulus wirkte etwa 10 Jahre in der "Inneren Mission" ehe er in die sogenannte "Äußere Mission" gerufen wurde. Zuerst finden wir ihn in Damaskus, dann in Arabien, später in Jerusalem, dann daheim in Tarsus und schließlich in Antiochien. (Vergl. Apg. 9 und 11). Zudem ist hier zu beachten, daß Paulus bei seiner Bekehrung schon kein Kind war. Und doch mußte er nach Gottes Willen und Vorsehung diese Schule der Bewährung in der Inneren Mission durchmachen. Wir glauben, daß unsere Missionsbehörde ganz auf biblischem Boden steht, wenn sie von den Missionskandidaten eine gewisse Erfahrung in der praktischen Missionsarbeit im Heimatlande als Vorbedingung fordert. Abschließend möchten wir darauf hinweisen, daß zur Vorbereitung und Ausrüstung des Missionars auch

#### 4. Die Aussonderung und Handauflegung gehört.

Die Handauflegung im Namen des Herrn und der Gemeinde darf man nicht unterschätzen. Dadurch kommt die völlige Identifizierung der Gemeinde mit dem Glauben und mit der Mission des

Arbeiters zum Ausdruck. Durch die Handauflegung wird auch das Prinzip der Stellvertretung zum Ausdruck gebracht. Der Missionar vertritt die Gemeinde in seiner Arbeit. Der Akt bedeutet auch Weihe und Absonderung für einen besondern Dienst. Welch ein Segen, wenn der Missionar mit der moralischen Unterstützung einer ganzen Gemeinschaft ins Feld ziehen darf. Welche Gnade ist es, wenn eine ganze Gemeinde und sogar eine ganze Konferenz sich verpflichtet, in treuer Fürbitte hinter der Arbeit zu stehen. Dann darf der Missionsarbeiter mit fester Zuversicht in den schweren Kampf ziehen,

wissend, daß er nicht allein dasteht in dem Ringen mit den Mächten der Finsternis, sondern vereint mit einer großen Bruderschaft.

Der geistliche Stand der Gemeinden zu Hause wird die zukünftige Entwicklung unseres Missionsprogramms bestimmen. Eine weltlichgesinnte, materialistische Gemeinde kann nicht geistliches Leben vermitteln und fördern. Gott helfe uns, einen rechten Grund zu legen in unsern Familien, Schulen und Gemeinden für eine progressive und fruchtbare Missionstätigkeit auf allen Missionsfeldern unserer Konferenz.

J. A. Töws.

## THEOLOGICAL

### Conversion

May I "stir up your pure minds" in regard to a very central fact in Christian experience, the fact of conversion? This concept, nor its experience is new in our constituency, for, has not the Mennonite Brethren Church from its formation stood for the Biblical view that, "Except a man be born again, he cannot see the kingdom of God," and thus has required this vital experience of all its members? Neither is the conversion experience peculiar to Mennonite Brethren, for Evangelical Christians throughout the centuries have held to the necessity of this experience. Failure in teaching it, or in requiring it of members of the Church of Jesus Christ, is a departure from New Testament Christianity.

Moreover, theologians seem to hold the position that conversion is a concept not foreign to Old Testament times. Does not the Old Testament teach, "Turn ye, turn ye from your evil ways; for why will ye die, O house of Israel?" Ezek. 33:11, or "Let the wicked forsake his way, and the unrighteous man his thoughts: and let him return unto the Lord, . . . for he will abundantly pardon." Isa. 55:7. Furthermore, the words of

Jesus to Nicodemus, "art thou a master of Israel, and knowest not these things?" in the course of the discussion about the New Birth, intimate that it was an experience known to Old Testament believers.

However, there is a tendency that even so central and spiritual an experience as conversion may become stereotyped. In the unconscious process of institutionalizing and formalizing our religious practices, we are prone to erect a new standard or requirement, "He that hath experience (not he that believeth) shall be saved." Consequently, individuals report an experience where no special change has been effected; yet the subject looks back to some event with the feeling that it had served as a stimulus to awaken a religious consciousness. Such an event may have been going forward at a public meeting, praying with someone, having a feeling of remorse, undergoing a ritual, or, doing some definitely religious act. A psychologist may be satisfied that some such moral or religious experience may be labelled a conversion but not the theologian. Such "easy believism" of the

modern 20th Century is inadequate. We must ever be vigilant that we remain on Biblical ground in this respect and that we retain the theological content in conversion.

### The Origin of Conversion

Whether the origin of conversion is natural or supernatural, human or divine, psychic or metaphysical, we must be domatic. Authorities in the field of psychology of religion who are biased by the sheer habit of the point of view of anti-supernatural materialism, look upon Christian conversion as nothing more than a moral experience. We immediately sense that this is not objective analysis of the Christian experience of conversion but is antitheistic interpretation of something which, in most cases, they have not experienced themselves. Conversion is more than a stimulus-response reaction, it is not a purely natural process.

In this respect the Christian stands scientifically stronger than the psychologist, as far as the analysis of conversion is concerned; for one, he has had the experience which is up for discussion; secondly, he is not afraid of losing anything by analysis; the reality of his conversion does not depend on anything the scientist says. Analysis and scientific truth do not prove or disprove reality; they are human attempts of understanding reality. Too often the psychologist in studying the conversion experience has indulged in dogmatical misinterpretation instead of observing, analysing, and describing, which are the steps of the scientific method.

The change which takes place at conversion is a moral and a spiritual one known as the "New Birth." The whole experience is the work of the Holy Spirit and man merely permits the regenerating power of God to operate within, although he is not altogether passive. The work of the Holy Spirit rests on the ground of the finished work of our mediator, Jesus Christ the Lamb of God. This aspect in conversion which often evades the psychologist, must be discovered within the orbit of the Scriptures. "A man cannot see the kingdom of God unless he is born from above,"

or, "by the Spirit," John 3:3. "He saved us by the washing of regeneration, and renewing of the Holy Ghost." Titus 3:5. A true conversion can only find its explanation in the supernatural, in the divine work of the Holy Spirit. However, God has chosen to limit himself by the human will in this respect, hence man must be brought to the place where he is willing to see his need of conversion and submits to the divine regenerating power.

Inasmuch, as God has bound himself to the Word, the Holy Spirit uses the Word to bring about conviction of sin and repentance and faith. "Being born again, not of corruptible seed, but of incorruptible, by the word of God, which liveth and abideth forever." I Peter 1:23. "So then faith cometh by hearing, and hearing by the word of God." Rom. 10:17. On this tenet the Evangelist, or any other Christian-"soul-surgeon" must stand firmly. The experience is mysterious; nevertheless, we can relate the experience, interpret it, and give evidence of its having taken place.

Psychologists often charge Christianity with a morbid doctrine and its feeling of sin which, they say, is responsible for neurotic ailments and psychotic minds. However, the fact of sin belongs to the message of salvation. A religious experience without the sin-experience, sin-feeling, sin-despair, and sin-deliverance would not be a Christian experience. The Christian conversion experience does not come by evading sin but by facing the reality of sin. The Gospel declares men sinners, calls sinners, saves sinners, and heals sinners. Such Christian realism is of far greater value than scientific hypothesis which dogmatically negates the reality of sin and results in modern naturalism and liberalism cults which have no message except a kind of "Don't Worry," "Healthy Mindedness," "Positive Thinking," "Auto-Suggestion," cure, without any theological and Scriptural basis.

### Steps in Conversion

Although this transformation comes as the result of receiving and believing the Gospel in a personal commitment to Christ, there are several stages in the

experience. First there is the time when the individual has a sense of perplexity and uneasiness, there is the time of conviction, and a period often known as one of "stress and strain." This, of course, is due to the uneasy conscience of the subject, his feeling of guilt; but also because of his inward rebellion and resistance to divine pronouncement of the sinner's guilt.

The second step is the crisis, the climax or the turning point. This, of course, is the time when the will of the sinner breaks, yields, submits. He has come to a point of agreement with God. That is the crucial turning point. There are those who probably reach the first step, but who "go away sorrowful"; but blessed the one who will say "yes" to God and give his Word full credence. By faith he accepts what God says about himself, about the sinner's guilt, about the provision for the atonement, etc.

The third step is that of release, rest, peace, harmony and assurance. There has been a complete turning over of his case to Christ, then follows the repose of trusting Christ that He is able to save to the uttermost, He who has begun the good work, will also complete it. The forgiveness of the black past has taken place, the burden no longer weighs down. "My past with its sin and shame," has been healed. No struggling has done it, but committal and confident trust. Incidentally, that is also the way of victory in the Christian's life.

### Time of Conversion

As far as the time of conversion is concerned, it occurs at all periods of life. We have seen 78-year-olds saved and we have seen 6 year-olds saved. However, according to the valuable findings of psychological research, supported by the experience of pastor and evangelist, conversions occur most frequently between the ages of 10 and 25 years and are quite rare after 30. We would not go along with the conclusion of Starbuck in his "Psychology of Religion", where he holds the position that it is characteristically an "adolescent experience." However, young people in their formative years, making many

far-reaching decisions, will more readily submit to this "Crisis Experience."

### Types of Conversion

An astounding observation is that as each person has a finger print of his own so each one has a conversion of his own. Each experience is somewhat different. Possibly the experience can be duplicated; however, if attempted, it is false. There will be no two conversions exactly alike. Many so-called Christians are playing a shockingly false note which arises from trying to conform to someone else type of conversion. We cannot prescribe the type of experience we will settle for. Also, often a genuine experience has been delayed for the simple reason that the seeker had his mind made up as to how this experience would effect him.

The phenomenon of conversion is not limited to the Christian religion. The psychological phenomena may also occur in other religious; however, Christianity distinguishes itself in that it can claim an experience of supernatural deliverance from sin, setting man free to surrender to and live for God through forgiveness and newness of life. None of the "bloodless cults" can duplicate this regenerative work of the Holy Spirit.

Since conversion is a totality experience, the intellect, the emotions, and the will must be effected. Depending, now, upon the individuals nature and psychological make-up one of these areas may be more influenced than the others, so the manifestations could vary.

There is also the difference between the instantaneous and the gradual conversions. We have held to the position that one must know of the time, the place, and what led up to the experience, the reaction, and the subsequent change in the life. Now, since conversion is a conscious experience, the subject doing the experiencing must know when it happens. However, there may be a reality-experience without the "violent-crisis" type.

Gradual conversions follow after a longer period of preparation and conviction; whereas, in sudden conversion no lengthy preparation is needed but rather it is a cataclysmic, crisis ex-

perience. But, if by the gradual conversion one holds to the classic position of Horace Bushnell's "Christian Nurture," then we object. For the latter emphasizes that conversion is a process and substitutes educational growth for evangelism and reduces Christian experience to the place of mere growth in ethical and social consciousness.

Conversion is an instantaneous change effecting the whole man, intellectually, morally, and spiritually. A quiet conversion however, may be just as real as a "bursting-out-of-the-cellar" type. Emotion and conversion are not identical. No conversion-type is necessarily connected with or limited by any physical or psychological make-up of the subject.

#### Defective Conversions

Some conversions are limited in scope and extend to only certain areas of life and leave others untouched. It has not resulted in a complete "unselfing", as Starbuck calls it, of self, and the living in the newness of life. The egocentric self clings tenaciously to sins, bitterness, hatred, envy, and rebellion instead of humbly submitting to faith, love, and forgiveness. Numerous such incomplete conversions experience only confusion and disorientation. They probably come to a reality experience but not to Christian conversion. Satan's easiest way to deceive man is to substitute something like the real in order to pacify the subject.

The Christian conversion is God meeting man—theocentric—instead of man

in search for "higher ideals" or man in quest for God—anthropocentric. In this respect some of the theology of our day is floating in the thin air of a refined but utterly false humanism. The phrases, "accepting Christ," "becoming a Christian," "converted to Christianity," "reconstructed personality," "healing of the soul," are piously construed to be synonymous with Biblical regeneration.

#### Observations

Possibly in our own churches there are those who have not carried through with a genuine Holy Ghost, True-to-the-Bible experience. We must be vigilant in respect to this distinctive Biblical doctrine. We must insist on a genuine experience of this nature before admitting to membership of our churches. May we never come to the place where adhering to the church, mentally accepting the creed of the church, or taking a course of studies in preparation for membership, or showing interest in good works will replace the personal decision to be a Christian.

Furthermore, may we recognize that this experience after we have received it, is not private but is an experience which the recipient desires to share. "I have not hid thy righteousness within my heart," Psalm 40:10. That is the nature of our witness. Although we are not attempting to duplicate our conversion, still such a sharing may produce conversions, possibly entirely different.

H. R. Baerg.

## PRACTICAL

### Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade.

Psalm 84, 12. —

Dieser Bibelves bringt unsere Gefühle zum Ausdruck, wenn wir an unseren Dienst in Süd-Amerika denken. Ja, er war unsere Sonne und unser Schild; er gab Gnade zum Dienst. Davon möchten wir etwas mitteilen. Es ist dieses nicht

ein Bericht von getaner Arbeit, sondern nur ein Zeugnis von Gottes Gnade und Versorgung im Dienst.

Wenn man von Missionsarbeit in den Tropen spricht, so denkt man gewöhnlich zuerst an die Gesundheit. Es ist das

auch nicht so einfach, denn die Erfahrung lehrt, daß das Leben in den Tropen oft mit Gefahren verbunden ist. Wir hatten nie große Bedenken über diese Frage, zumal wir wußten, daß im Paraguayischen Chaco etwa 10,000 Mennoniten wohnten. Aber dennoch war da manches zu bedenken. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er seine schirmende Hand über uns gehalten und auch nach dieser Seite hin bewahrt hat. Wir haben nicht besonders an der Gesundheit gelitten.

In Verbindung mit seiner Arbeit sagt der Apostel Paulus: "Ich bin oft gereist." Das können wir auch sagen. Wenn auch nicht so beschwerlich wie der Apostel, so haben wir in den letzten vier Jahren doch ein gut Stück Weges zurückgelegt. Oft war es im Buggy auf staubigem Wege. Es hat nie schlecht gegangen; nur dann und wann kam mir die Frage, ob mich die armen Pferde nicht einst verklagen würden. Es war mir eine Frage, ob meine Anstrengungen bei der Arbeit derart waren, daß es sich wirklich lohnte, daß zwei Pferde mich nun stundenlang weiterbringen mußten. So eine Fahrt ist eine gute Prüfung für den Prediger im modernen Zeitalter.

Andererseits haben wir auch viel im Flugzeug gereist. Auch da hat Gott seine bewahrende Hand über uns gehalten. Bei solchen Gelegenheiten muß man sich Menschen und Maschinen anvertrauen, die in manchen Stücken doch noch sehr unvollkommen sind. Einmal erlebten wir es, daß der Pilot die Tür mit Eisendraht zudrehte. Da fragt man sich, ob solche Leute überhaupt im Stande sind, eine Maschine in Ordnung zu halten.

Unsere Hauptaufgabe in Paraguay war die Mitarbeit in den Bibelschulen. Auch hier war der Herr Sonne und Schild. Viele Segensstunden haben wir mit den Geschwistern in der Schule erlebt. Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, hat uns im gemeinsamen Studium seines Wortes reichlich gesegnet. Immer wieder ist uns das helle Licht des Evangeliums vom neuen aufgegangen. Es bereitete uns viel Freude, mit den lieben Kollegen gemeinsam den Bedürfnissen der lieben Jugend entgegenzutreten. Die Zusammenarbeit der Lehrer war herzlich und vertrauensvoll. Dieses war auch eine Gabe vom Herrn.

Die Verkündigung des Evangeliums hat uns auch viel Freude bereitet. Die gutbesuchten Versammlungen mit den andächtigen Zuhörern werden uns noch lange in Erinnerung bleiben. Sie kamen nicht nur, um da zu sein, sondern auch um das Wort aufzunehmen. Dieses merkten wir in den Privatgesprächen nach den Versammlungen. Man blieb nicht kalt für das Evangelium. Sünder nahmen den Heiland an und Gotteskinder entschlossen sich zu treuerem Wandel.

Die herzliche Aufnahme in den Gemeinden, Dörfern und Heimen war auch eine Gabe vom Herrn. Wie oft sind wir in ein uns fremdes Dorf gekommen, und siehe da, es dauerte nicht lange, da fühlten wir uns schon innerlich verbunden. Hier meine ich nicht nur mit Gliedern in der Mennoniten-Brüdergemeinde, sondern mit Gotteskindern aus verschiedenen Richtungen. Sie waren uns alle zum Segen. Unser Wunsch war, auch ihnen zum Segen zu sein.

V. D. Töws.

### Fragen um das "Fragliche" im Christenleben.

Das Leben der Gotteskinder muß fortwährend einer Prüfung unterworfen werden. Die göttliche Aufforderung zur beständigen Selbstprüfung gehört zu den klarsten Ermahnungen der Heiligen Schrift, und sie darf deshalb nicht vernachlässigt werden. "Prüfet euch selbst", ist Pauli Ermahnung an die Korinther (2. Kor. 13, 5). "Einjünglicher aber prü-

fe sein eigen Werk," ruft Paulus den Galatern zu (Gal. 6, 4). Besonders bei heiligen Handlungen gilt der Mahnruf: "Der Mensch aber prüfe sich selbst (1. Kor. 11, 28). Auch in den vielen Fragen des täglichen Lebens gilt es zu prüfen, "was da sei das Beste" (Phil. 1, 10).

Um richtig prüfen zu können, müssen immer zwei sehr wichtige Momente ins

Auge gefaßt werden. Einmal gilt es, da eine persönliche Bedingung erfüllt zu haben, und das wäre nach Röm. 12, 2, die Trennung von der Welt" und geistliche Erneuerung." Ist unser Verhältnis zu Gott nicht ein richtiges, so wird es uns unmöglich, in der Welt zu unterscheiden, was gut und was böse ist. Doch neben dieser subjektiven Bedingung gilt es auch noch, auf die objektive zu achten, und das ist die göttliche, endgültige Offenbarung im Wort. Wie unzulänglich das persönliche Empfinden über manche Fragen des Christenlebens ist, kann man nur zu deutlich an dem tragischen Irren aufrichtiger Menschen erkennen. Daher gilt es, den absoluten Standard des Gotteswortes zu beachten. Die Parole unserer anabaptistischen Glaubensväter der Vergangenheit war: Gottes Wort ist die höchste Autorität in Fragen der Lehre wie auch des Lebens. Nicht persönliche Meinung ist die Antwort auf die vielen ethischen Fragen des Glaubenslebens der Jetztzeit; nicht die jeweilige Kultur bestimmt die Praxis der Gotteskinder, sondern nur was Gott sagt. Leider spielen bei dem Verstehen und der Auslegung dieses absoluten Standards oft manche relative Faktoren mit: die eigene Unwissenheit über das Wort, die Trägheit des Herzens, dem erkannten Licht zu folgen, die vielen Einflüsse der Gegenwart, welche die Anwendung des Wortes auf manche Lebensgebiete hindern wollen, und manches andere mehr. Es gilt daher "mit allen Heiligen" zu erkennen, was Gottes Wort über die vielen Fragen des christlichen Lebens zu sagen hat.

Wo Gottes Wort ganz klar und unzweideutig eine Antwort auf die Fragen unseres Herzens nach dem rechten Weg gibt, da brauchen wir ja nicht weiter zu fragen. Kein Gotteskind braucht zu fragen ob Mord, Zorn, Ehebruch und dergleichen mehr Sünde sei. Ganz klar werden diese Taten wie auch noch viele andere als sündig gestempelt, und da braucht man nicht weiter zu fragen. Wir erinnern hier auch noch an das große Lebensgebiet, das von den zehn Geboten umfaßt wird. Jedoch, es ist eine ganz andere Sache, wenn es um Dinge geht, die mit der Zeit in verschiedenen Ländern auftauchen. Die Schrift hat nichts über das Rauchen als solches zu sagen.

Sie weiß auch nicht von dem modernen Tanz oder das Theater zu reden, geschweige noch über Television und das Viele, was uns täglich umgibt und uns beständig zu einer innerlichen Orientierung auffordert. Ein Grund, weshalb die Schrift über manches nichts zu sagen hat, ist ja weil die Frage noch nicht aufgestiegen war, als die Schrift geschrieben wurde. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß die Bibel ein überzeitliches Universalbuch sein sollte, und daher ist die Schrift nicht ein Katalog, in dem man vollständige Listen von bösen wie auch von guten Handlungen finden kann. Die Bibel kam zum Teil aus einem völkischen und oftmals recht lokalen Hintergrund hervor. Oft ging es um praktische Lebensfragen, mit denen wir es heute nicht in derselben Weise zu tun haben. Doch läßt die Schrift uns nicht im Dunkeln, auch wenn wir 2000 Jahre von dem Anfang des Neuen Testaments entfernt sind. Ihre Sprache ist überzeitlich, wenn ihre Worte auch zeitlich umrissen sind. Es liegen in dem Wort Gottes dynamische Prinzipien, die in jeder Kultur, zu jeder Zeit, in irgend einem Land anwendbar und gültig sind. Das Buch des Nahen Ostens ist auch das Buch des Westens, ja der ganzen Welt geworden. So sollte es auch sein. Deshalb wurde das Neue Testament auch in der Weltsprache geschrieben und nicht in der Landessprache der Juden. Gottes Reich sollte sich ausdehnen und die Welt umfassen, und das "Licht vom Osten" sollte auch dem Westen leuchten. Großen Frieden haben nun die, welche Gottes Gesetz suchen und die Prinzipien finden, die sie in den Fragen um das Fragliche leiten können. Weil es heute so viel Fragliches gibt, ist dieses Thema für Jugend wie auch Alte oft ein recht heikliges. Laßt mich aber etliche biblische Grundsätze hervorheben, die uns in dieser Brennfrage helfen könnten. Es fehlte vielleicht noch vorzuschicken, daß in dem Entscheiden darüber, was recht und unrecht ist, man leicht pharisäisch werden kann. Andererseits leiden wir sehr daran, daß wir nur zu leicht über manche Fragen denken und auf Kompromisse eingehen. Wer sich aber folgende Fragen stellen wird — und sollte die eine Frage nicht anwendbar sein,

so wird eine andere — der wird den Weg des Lichtes finden, und nicht in der Finsternis wandeln.

1. Frage nicht "Ist es unrecht?", sondern "Ist es heilsam?" (1. Kor. 6, 12a; 10, 23a).

In Korinth ging es um die Frage des Essens von Opferfleisch (1. Kor. 10). Paulus anerkennt keine Götzen — für ihn ist nur ein Gott Himmels und der Erde — und deshalb fühlt er sich im Gewissen frei, solches Fleisch zu essen. "Ich habe es alles Macht," sagt Paulus (Griech. "es ist mir alles erlaubt"). Natürlich bezieht sich diese Freiheit nicht auf Dinge, die an und für sich sündig sind, sondern auf Dinge, die man nicht ohne weiteres als sündlich stempeln kann, die aber sündlich und unrecht werden können. Christliche Gewissensfreiheit hat auf dem Gebiet des offenbar Bösen keinen Raum; aber auch auf dem Gebiet des Fraglichen hat die christliche Freiheit eine Grenze. "Ich habe es alles Macht; aber es frommt nicht alles." Das Wort "frommt" ist hier die Übersetzung des griechischen Wortes *sumphero*, welches buchstäblich "zusammentragen" bedeutet. Es wird nun im Sinn von einem "Zusammentragen zum Nutzen" gebraucht, und könnte daher mit "nützlich" oder "heilsam" oder "förderlich" übersetzt werden.

Die Frage ist also nicht, ob gewisse Dinge absolut unrecht sind oder nicht, sondern ob sie uns förderlich und heilsam sind. Zudem muß auch noch gefragt werden, ob gewisse Dinge für den Nächsten nützlich und heilsam sind. "Ich habe es alles Macht" umschließt eine Unzahl von Tätigkeiten und Gewohnheiten des Lebens, die da zulässig sind für ein Gotteskind, die aber unrecht werden können, wenn sie ihm und anderen geistlichen Schaden zufügen. Da gilt es, sich darüber klar zu werden, ob unsere Freiheit in diesen Dingen, uns und andere fördert oder ob sie schaden. Es mag manches recht unschuldig erscheinen, das aber sündig wird, wenn es uns im geistlichen Leben ein Hinaernis wird und schadet. Würde man diesen Prüfstein mehr anlegen so würden manche Handlungen unter Gotteskindern nicht zu finden sein. Wie vieles, das unter dem Namen von Erholung und Zerstreung

gutgeheißen wird, könnte diese Probe nicht bestehen! Auch manches im Gesellschafts- und Geschäftsleben müßte anders werden, wenn man stets das geistliche Wohl der eigenen Seele und der des andern suchen würde. Die Frage ist also nicht "Ist es unrecht?", sondern "Ist es heilsam?"

2. Frage nicht "Ist es unrecht?", sondern "Baut es auf?" (1. Kor. 10, 23b).

Hat Paulus bei der Frage nach dem, was heilsam ist, mehr an das geistliche Wohl unserer selbst gedacht, so hat er bei der Frage nach dem, was da baut, den Nächsten mehr bestimmt im Auge. "Aufbauen" bezieht sich auf die Förderung des geistlichen Lebens des andern. Also sind wir beim Gebrauch unserer Freiheit gebunden, nur das zu tun, was aufbaut, nicht das was andere zerstört. "Einzig und allein der Liebe ist diese Freiheit gegeben, und ohne die Liebe ist sie nicht da" (Schlatter). Bei unserer Betonung der Freiheit des Individuums fällt es manchem recht schwer, seine persönliche Freiheit durch Rücksicht auf andere einschränken zu lassen. Doch würden auf viele fragliche Dinge durch das Beachten dieses Prinzips Antworten gegeben werden.

Paulus hat die Sündhaftigkeit des Verstoßens gegen das Gewissen der Schwachen aufs tiefste erkannt. Er war willens, Vegetarier zu sein, um dem Nächsten nicht ein Anstoß zu werden. Er konnte es sich nicht erlauben, über die Gewissen anderer sich hinwegzusetzen. Christus hat für den Schwachen wie auch für den Starken sein Leben hingelegt, und sollte die Liebe für den Nächsten uns nicht auch die Kraft schenken, etwas aufzugeben, damit der Nächste "aufgebaut" würde. Wenn auch in vielen Sachen, die an und für sich nicht sündig sind, die christliche Freiheit Raum hat, so findet sie doch in der Frage nach dem, was den Nächsten aufbaut, ihre Grenze. Es genügt also nicht zu wissen, ob etwas recht oder unrecht ist, sondern es muß auch nach dem Wohl des Nächsten gefragt werden. "A liberty which harms others is not likely to benefit oneself, and a liberty which harms oneself is not likely to benefit others" (Robertson and Plummer in

ICC, s. v.). Also frage nicht "Ist es unrecht?", sondern "baut es auf?"

**3. Frage nicht "Ist es unrecht?", sondern "Bleibe ich frei?" (1. Kor. 6, 12b.)**

"Ich habe es alles Macht; es soll mich aber nichts gefangennehmen." Leicht kann man beim Gebrauch der christlichen Freiheit die Freiheit selbst verlieren. "Nur das steht in meiner Macht, was ich beherrschen kann, nicht das, was mich so an sich zieht, daß ich ihm untertänig werden muß" (Schlatter). Es mag das Spiel sehr nützlich sein, den Körper aufzubauen, aber sehr schnell wird es eine Passion, und man vergißt von allem Nützlichen und wird beherrscht von der Sucht nach dem Vergnügen. C. T. Studd hat gesagt: "I don't say, Don't play games or cricket or so forth... Only take care that games do not become an idol to you as they did to me. What good will it do anybody in the next world to have been the best player that ever has been? And think of the difference between that and winning souls for Jsus." Man darf, wenn man sich an den Tisch setzt, die Gaben Gottes mit Freuden genießen, aber auch da gilt es zu wachen, daß man nicht ein Sklave der Genussucht wird. Die Mäkelei beim Essen dürfte auch ein Ausdruck der Gebundenheit an die Genussucht sein. Doch während der eine das Tun des andern auf einer Linie verurteilt, ist er selber auf einer anderen Linie gefesselt. Hat der Sport oder die Genussucht ihn nicht gefangen geführt, so steht er vielleicht unter dem Zauber der Politik oder einer Kunst oder der Wissenschaft oder des Geldes. "Ich habe es alles Macht; aber es soll mich nichts gefangennehmen."

**4. Frage nicht "Ist es unrecht?", sondern "Ist es das Beste?" (Phil. 1, 10)...**

"...daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanständig auf den Tag Christi." "Das Beste" ist die Übersetzung des griechischen Partizips *diapheronta*, welches buchstäblich "auseinandertragen" bedeutet. Das, was auseinandergetragen wird, ist zu unterscheiden und zu vergleichen. Nachdem man unterschieden und verglichen hat, kann man das Bes-

sere erwählen. Es gilt also zu prüfen und das Bessere, das, was wirklichen Wert hat, das, was für dieses und jenes Leben Bedeutung hat, zu wählen. Somit ist es nicht nur eine Frage, ob eine Handlung recht oder unrecht ist, sondern ob sie das Beste ist. Es gibt im Reiche Gottes ein Gesetz, wo das Gute der Feind des Besseren werden kann. Was die Mutter der Wesleys ihren Söhnen mitgab, als sie zur Schule gingen, erhellt diesen Punkt: "Whatever weakens your reason, impairs the tenderness of your conscience, obscures your sense of God, increases the strength and authority of your body, that thing is wrong, however innocent it may be in itself."

Der Schreiber an die Hebräer spricht von Lasten und von Sünden, die abgelegt werden müssen, um den Lauf des Glaubens erfolgreich zu beendigen. Hebr. 12, 1 "jede Last und die leicht umzinkelnde Sünde abgelegt habend, lasset uns laufen... (Griech.). Daß die Sünde abgelegt werden muß, um im Glaubensleben voranzukommen, wird niemand bezweifeln; auch wird niemand daran zweifeln, daß jede Sünde zugleich auch eine Last ist. Jedoch es gibt manche Dinge, die uns belasten können, die man nicht als Sünde stempeln kann, die aber den Lauf sehr hindern können. Es mag ein unschuldiges Spiel sein, es kann unsere tägliche Beschäftigung sein, es kann das Gesellschaftsleben sein. Für einige mag die Bürde, die da träge macht, auf der Linie der Bequemlichkeit liegen, oder sogar der Trägheit. Für andere kann das Mißbrauchen von gottgegebenen Kräften, der ihm anvertrauten Zeit oder das falsche Umgehen mit dem Gelde, Sünde werden, weil es eben nicht das Beste ist. Es gibt in der Welt viel Gutes, das man anstreben kann, aber manches Gute kann unser Feind werden, weil es nicht das Beste ist. Das Beste ist ja das Ewige, das Geistliche, das Göttliche, und alles was diesem im Wege steht ist nicht das "Beste." Daher gilt es immer zu fragen, wenn man an Fragliche Dinge herantritt: Könnte es mir hindern in meinem Lauf, oder facht es in mir mehr Liebe zum Dienst des Herrn an? Verdunkelt es in irgend einer Weise meinen geistlichen Blick, oder gibt

es mir größere Freudigkeit im Gebet, an der Bibel, an der Gemeinschaft?

Auch mag das "Beste" für den einen nicht immer das "Beste" für den anderen sein. Oder es kann auch vorkommen, daß gewisse Dinge zu einer gewissen Zeit eine "Last" für uns sind und zu einer anderen nicht. Die Jugend hat ihre besondere Anfechtungen, das Alter hat andere. Deshalb hat der Herr uns geistliches Prüfungsvermögen geschenkt, damit wir das "Beste" erkennen. Der Athlet lebt in strenger Selbstzucht, um den Kampf zu gewinnen, und um von den Menschen geehrt zu werden. Wir, die wir auf eine unvergängliche Krone schauen, fragen oft garnicht, ob gewisse Dinge unserem geistlichen Leben schaden oder nicht — fragen oft gar nicht nach dem "Besten". Alles in unserem Leben muß diesem Gesetz unterworfen werden, wenn wir voran wollen: die Gewohnheiten, die Bücher, die Magazine, die Lieder, die Kleider, die Bilder, die Vergnügungen usw. Also fragen wir nicht "Ist es unrecht?", sondern "Ist es das Beste?"

**5. Frage nicht "Ist es unrecht?", sondern "Ehrt es den Herrn?" (1. Kor. 10, 31.)**

"Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut alles zu Gottes Ehre." Dieses Wort fügt Paulus seiner Verhandlung über das Essen von Opferfleisch als Schlußwort hinzu. Nachdem er schon etliche Grundsätze angegeben hat, gibt Paulus noch den letzten und höchsten Grundsatz an, der unser ganzes Leben ordnen soll. Immer bleibt es unser Ziel und Anliegen, Gottes Größe und Herrlichkeit sichtbar werden zu lassen. Wer diesen Grundsatz beachtet, wird die Antwort auf viele Fragen über das "Fragliche" bekommen. Wir sehen vielleicht nicht immer sofort, was für uns heilsam ist und für andere zum Wohl gereicht. Auch ist es nicht immer leicht festzustellen, welches das "Beste" ist. Da kommt uns dieses Prinzip zur Hilfe, nämlich, das Fragen nach der Ehre Gottes. Könnte irgend etwas, das die Aufrichtigkeit, Reinheit, oder Gesundheit untergräbt, zur Ehre Gottes sein? Wenn wir essen und trinken, um uns zu stärken, damit wir Gott weiter

dienen können, so essen und trinken wir zur Ehre Gottes. Fehlt jemandem leibliche Übung seines Körpers wegen, so kann er auch diese auf einem Wege erhalten, der Gott ehrt. So könnte auch das Spiel zur Ehre Gottes geschehen. Wenn wir unser Gedächtnis mit guter Literatur und wertvollen Kenntnissen anfüllen und somit den Horizont unseres Denkens erweitern, um dann erfolgreicher dem Herrn zu dienen, so ist das Studium zur Ehre Gottes. Versuchen wir gewisse Talente zu entwickeln — zum Beispiel die Stimme beim Gesang um dem Herrn darin besser zu dienen, so kann man auch zur Ehre Gottes die nötigen Übungen machen. Wenn unser Geschäft nach den Prinzipien der Ehrlichkeit betrieben wird, und wir von dem Gewinn in den Dienst des Herrn geben, so kann man auch zur Ehre Gottes Geschäftsmann sein. So können unsere persönlichen Ausgaben und Familienverhältnisse, unser Gesellschaftsleben, ja das ganze Leben von diesem Grundsatz beherrscht werden. Sehr leicht sind Fragen, wie zum Beispiel, of Tanzen Sünde sei (die noch aus manchen oberflächlichen Herzen ersteigt), zu erledigen, wenn man dieses Prinzip anwendet. Man müßte geistlich blind sein, wenn man behaupten wollte, daß man zur Ehre Gottes Rauchen, Trinken und Theater besuchen könne. Doch bleiben wir nicht bei diesen offenbar bösen Dingen stehen, sondern wenden wir das Prinzip auf andere Gebiete an, wo oft nicht nach der Ehre Gottes gefragt wird. Wie kleidet man sich zur Ehre Gottes? Wie verdient man zur Ehre Gottes Geld? Wie verbraucht man zur Ehre Gottes das Geld? Wie verbringt man zur Ehre Gottes seine Freizeit? "Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir ihm wohl gefallen" (2. Kor. 5, 9).

**6. Frage aber auch "Ist es wirklich recht?" (Röm. 14, 23).**

Manche, die da vorgeben, nicht das Rechte zu wissen, betäuben dadurch oft nur ihr Gewissen, das sie eigentlich besser belehrt. Tief im Herzen steigt manch einem bei gewissen Handlungen die Frage auf: "Ist es wirklich recht?" "Wer aber darüber zweifelt und ist



doch, der ist verdammt; denn es geht nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde." "Glaube" wird hier fast im Sinne von "gutem Gewissen" gebraucht. Nun wird ja das Gewissen von manchen Faktoren bestimmt: Die Belehrung, die Erziehung, die Gewohnheit usw., und daher gehen Gotteskinder sich in Gewissensfragen oft weit auseinander, wenn sie nur das Gewissen reden lassen. Die oben angegebenen Prinzipien gelten ja für die, welche ein "weites" Gewissen haben, wie auch für die, welche ein "enges" haben. Doch müssen besonders die, welche durch Erziehung und Belehrung ein recht zartes Gewissen haben, auch die Grenzen

ihres Gewissens beachten. Mancher, der vermeintlich stark war, hat doch in seinem Gewissen über manche Handlungen nicht wohl gefühlt, und somit wurden sie ihm zur Sünde. Hier gilt es natürlich, das Gewissen nach der Lehre der Schrift zu erziehen und das zu meiden, was die Stimme des Gewissens zu betäuben versucht.

Für alle, die ernstlich nach einer Antwort auf die Fragen ihres Herzens betreffs des Fraglichen suchen, sind die Worte Jesu in Joh. 8, 12 ein großer Trost: "Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis."

David Ewert.

## CHRISTIAN EDUCATION

### Are Bible Schools and Seminaries Doing The JOB?

By C. Stacey Woods

**Neglected factors sabotage our efforts to train effective Christian leaders—A call for reappraisal**

North America, particularly the United States, has more Christian colleges, Bible schools, and biblical theological seminaries than any other part of the world. We are world leaders in Christian education. Nothing comparable to this plethora of biblical training is to be found elsewhere. Christians from other lands come to the United States to be trained for Christian service. More than that, we are in the midst of a world-wide effort to establish Bible schools and seminaries based upon the American philosophy of Christian education and its methodology. American-type Bible schools, rather than more foreign missionaries, are often said to be the answer to the world's need for trained national Christian workers and leaders. In some countries indigenous Bible schools and seminaries exist which are as orthodox and biblical as those in the United States, but they are deemed to be inadequate and insufficiently effective. They

lack the American educational philosophy and technique.

It would be natural, therefore, to suppose that in North America there would be a superabundant supply of well-adjusted, effective Christian leadership—the product of our evangelical Bible schools and seminaries. Such, however, does not appear to be the case. The cry is for effective spiritual leadership, for godly pastors, evangelists, teachers, Christian workers, and missionaries. Often Bible school graduates are unable to find positions in Christian work. They are turned down as unsuitable by mission boards. In spite of this, there is an all time high in missionary mortality. An alarming number of young missionaries never finish their first term of service or fail to return for a second term. Leaders of missionary societies in private speak of a lack of flexibility, of inability to adjust, on the part of younger missionaries, an unwillingness to take the time necessary to study and to learn a foreign language. They say that the Bible school and seminary graduate tends to be a stereotype who cannot function apart from a methodological pattern in

which he has been trained. The newer crop of Christian workers lacks staying power, endurance, ability to meet discouragement, difficulty, loneliness. These newer Christian workers may be good organizers, but they seem to lack spiritual power.

We praise God for our Bible schools and seminaries, readily acknowledging with thanksgiving the untold channel of blessing and good they are, but does this situation suggest perhaps that there is a lack of important, even of essential, elements in Christian education for professional Christian workers, elements without which the end result, or the product, is bound to be unsatisfactory?

The tacit claim of our biblical theological seminaries and Bible schools is to prepare men and women for Christian service, for the ministry. The basic undertone of their philosophy is—"Give us the men, and we shall produce the men of God, the servants of Jesus Christ." The student has been likened to a rough piece of timber needing to be turned and processed. As he enters seminary or Bible school, he goes in at one end of the production line for his first year of training. Course after course turns, shaves, cuts, molds, and develops him. Little by little he is tempered and trained, and at the end of three, perhaps four, years, he comes out of the production line with his diploma in hand, trained for Christian service. He is qualified. His training will be recognized. He will be accepted. Back of him has been the praying, giving Christian public, the good intention and sacrificial effort of a consecrated faculty; and it is felt that we need more and more of such graduates. If at a year's end a school has graduated fifty such men, the effort next year will be to try to increase that number, and eventually to double it, and so on. This graduate is a good product; therefore, let us erect more buildings, enlarge faculty and facilities, and produce more of him. And so we are geared to the ideal of industrial mass production.

Is there anything wrong with this viewpoint? Is something lacking? The school is sound doctrinally, the courses are biblical, the teachers consecrated, the

pedagogical method is in harmony with the finest in educational technique. One is tempted to conclude that in spite of this, either there is something radically wrong, or God has failed if, in the face of thousands of such graduates each year we continue to have a need of spiritual leadership in the homeland and in the mission field, and if many of these graduates are not facing up to the rigid demands of a life of faith, a walk with God, and lack the power to endure and to meet the test and demand of Christian work in the world as it is today.

A study of the Scriptures would indicate that a servant of Jesus Christ—a pastor, evangelist, teacher, missionary, Christian worker—is, first of all, a man of God who has received an imperative call by God. He is a man who has been separated by the Holy Spirit to a special ministry, and responsible Christians recognize the hand of God upon him (Acts 13:1,2, 3). More than that, he is a person to whom God has given a ministry. He may well require training—course of study, seminary and Bible school education—but such training would be in addition to a divine call, a particular spiritual gift; and such training, under no circumstances, would be regarded as a substitute for the call and endowment of God. Is this biblical concept explicit, as well as implicit, in the essential concepts and practices of our professional schools of Christian education today?

The New Testament has much to say about the gifts of the Holy Spirit—the gift of a pastor, the gift of a teacher, a prophet, an evangelist. Are our Bible schools and seminaries seriously looking for men who are endued with these gifts of the Spirit, men and women who manifest such calling and gifts as they apply for admission as students? Or is this unnecessary? Perhaps the question falls into two categories: the qualification of the one who claims to be called by God and desires to enter into professional training; and the quality or character of the training that is given to him in seminary or Bible school.

If we examine the application forms of many of our Christian professional schools, what do we find? Two or three character references are required. A

statement of faith is necessary, and the student must indicate that he has had an experience of regeneration. An orthodox confession of faith is demanded, and inquiry as to Christian service is made. If the latter question is asked, it is usually satisfactory that the applicant has taught in Sunday school, has worked in a boys' club, or has given out tracts, etc. The question of soul winning is often important, and the applicant meets that test if he can answer that he has led several to profess Jesus Christ. There are questions about personality and leadership. Then there is the all-important academic qualification. In the case of the seminary, the academic bachelor's degree is almost a *sine qua non*, even if it

happens to be in animal husbandry or physical education. The important thing is the degree. Some supplementary work may be necessary, but after all, he has the world's recognition and has academic standing. On occasion, a non-college graduate may be admitted as a special student, but he is really a "second-rater."

(Published by kind permission of "Eternity" magazine.)

(To be continued)

The late Fanny Crosby once said that there were three things in her life which she needed to watch carefully—her taste, her temper and her tongue.

## MUSIC

### An Analysis of the Hymn "Nun danket alle Gott"

Included in our curriculum at M.B.B.C. is a subject called Hymnology which literally means "The study of Hymns". In a day where organization and discipline are required in all fields of knowledge, it is quite proper that we should know something accurate about this part of our spiritual heritage. Luther who took advantage of music in the Reformation advocated good songs for youth so that they could apply themselves to the good with enthusiasm. Let us, therefore, apply ourselves diligently to learn more about the words and the music of songs and interest will increase with knowledge.

This treatment will concern itself with the beautiful Choral of Martin Rinkart, "Nun danket alle Gott". The words removed from the music constitute the body which really is a religious poem.

#### 1. Hymn itself: —

#### Nun danket alle Gott.

*Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen.  
Der große Dinge tut an uns und allen Enden!  
Der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an,  
Unzählig viel zu gut bis hierher hat getan.*

*Der ewig reiche Gott woll uns bei unserm Leben  
Ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben.  
Und uns in Seiner Gnad, erhalten fort und fort.  
Und uns aus aller Not, erlösen hier und dort.*

*Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne  
Und dem der beiden gleich im höchsten Himmelsthron  
Und ist und bleiben wird, jetzt und immerdar.  
Dem Dreieinigen Gott; als der anfänglich war*

2. **The Occasion:** — Martin Rinkart wrote this Chorale as a "Tischlied" during the storm and stress of the Thirty Years of War in Germany. It was an attempt to praise God for daily blessings and protection. The people were emerging from the disillusionments of the war and needed such a stimulus as this to stir them up to worship God. Can you imagine what it must have sounded like at the first dinnertable when every verse was understood and deeply felt? Let us also use this hymn in our homes to advantage!

3. **The Music:** — It was common to adopt common folk song tunes for hymns in the 16th and 17th Century. The music was written by Johann Cruger himself and is found in almost all German collections down to the present day, with slight modifications of form. As a chorale it has the characteristic simple melody, strong harmony and stately rhythm which gives it such force and depth as is quite rare in music. The "Lobgesang" spirit which is inherent in

the music makes it a suitable song to be used as an offeratory hymn.

4. **The Words:** — They are simple, clear, direct and spiritual. Examples include such common names as **Gott, Frieden, Lob, Mitterleib, Preis, Not, Herz.**

All appeal and involve the deepest sentiments of the human soul. Where these are further coupled with descriptive adjectives such as "fröhlich Herz" and powerful action words as "danket", "erhalten", "erlösen", the whole song easily builds up to an inner climax which culminates in worship, producing assurance, comfort and new resolve in the congregation.

In conclusion, I suggest this is one of the finest songs in our German Hymnody. It has well deserved the title of being called the German Te Deum and could be used much more in our homes, by the orchestras, and in congregational singing, to inspire praise and worship to Almighty God.

John Krahn, M.D.

## CHRISTIAN WORKER'S LIBRARY

### The Christian Faith Personally Given In a System of Doctrine — O. A. Curtis

(Continued from the July - August issue.)

Let us consider, now, a second broad aspect which relates specifically to the logical arguments and reasoned analyses in Curtis' "The Christian Faith". It is our contention that herein, too, this work differs appreciably from other more conventional treatments. One is impressed in no slight measure by the **entirely sane and thoroughly compelling logic**

of the author's arguments and analyses. The author's personal style, undoubtedly, is one factor that has contributed significantly towards larger success along this line. But more of this later! There is another factor, however, that is much more fundamental here: the author's intellectual capacity and training. Curtis, evidently, trained his mind to think clearly, precisely and profoundly. Cer-

tain it is, from a careful study of "The Christian Faith", that Curtis can wield this weapon, logic, with uncommon skill and devastating force.

There are two elements, in particular, that stand out above the rest in regard to this broad aspect of logic and they are: (a) **clarity** and (b) **pointedness**. In respect to the first it may be said that, as a rule, the author's arguments and reasoned discussions are so lucid and manifestly conclusive that the reader cannot but give quick assent to their obvious cogency, though he (the reader) does realize, upon further reflection, that a depth of judgment often underlies them. This element of clarity is also strengthened by the frequent use of brief outlines in which the main conclusions reached, or established, are concisely stated in point-wise fashion. Again, when we say that they are "pointed", we mean, above all, that they are characterized by unusually terse and precise expression and that they move towards the actual point of contention, or real crux of the problem, in a quick and ready fashion. Here, too, one could produce numerous passages from Curtis' work which would both confirm and clearly illustrate this (second) main contention. One might, for example, refer the reader to (a) the precise analysis of the different kinds of faith (pp. 358 ff), or to (b) the sane discussion of the possibility of evil in this our universe (pp. 197 ff), or, again, to (c) the discerning treatment of the omniscience of Jesus Christ (pp. 244 ff), or, too, to (d) the altogether intelligible consideration of the motive of God in creation (p. 193), or, finally, to (e) the highly lucid analysis of the attribute of omniscience in God — in particular, the foreknowledge of God (pp. 478 ff). The narrow limits of this review permit us to cite one short passage only. This passage pertains to the last of these cited subjects, namely, the foreknowledge of God, and refers to only one aspect of the entire question. It will suffice, however, to illustrate to the author's advantage these elements of clarity and pointedness: "The idea that foreknowledge would be coercive arises

from the confusing of certainty with necessity. A future event may be **certain** to take place, and yet it may not be **necessary**. The foreknowledge is not **causal**. 'A thing will not take place because God foreknows it, but He foreknows it because it will take place.' Knowledge of any sort is purely subjective and can bring nothing to pass unless it can employ an efficient will. Can you not see how entirely inoperative knowledge alone is? If as a teacher I **could** in any way come absolutely to foreknow that Brother Z will master one lesson next week, would my secret knowledge, by just being there in my mind, **compel him** to master the lesson? If I had such knowledge, the event, his mastery of the lesson, would be a **certainty**, but it would not be a necessity." (p. 479).

There is a third broad aspect which we must also bring into full view here. It concerns the **particular plan and method of development** employed by the author in this independent scheme of doctrine. This aspect, we feel certain, points up an even sharper difference between Curtis' treatment and that of most other **traditional** writers of theological compendiums. It is an aspect, however, that is much more difficult to handle and one, therefore, to which we can do scant justice here. We shall indicate only a few obvious features of it. But first a few **general** remarks concerning this broad aspect!

Many of the more traditional theologians have built up, or developed, their various systems of doctrine by taking the usual facts of Scripture, as they understood them, and deducing from them the separate concepts and doctrines, in a more or less **arbitrary** order in which the separate items were frequently quite **unrelated**, from a strictly philosophical point of view, that is. Others amongst them, again, were not entirely satisfied with this procedure and sought for a method and approach that would bring somewhat more philosophical unity and a more natural, though still strictly logical, order of sequence to the system as a whole.<sup>(2)</sup> Now, however much theologians in this large

general groups may have differed from one another in regard to **details of development**, they differed very little in regard to the **fundamental plan of development** which underlay their individual systems. And this fundamental plan and procedure was (and still is, with most contemporary theologians!): (a) to begin with the doctrine of God and its various facets, and (b) then to proceed with a consideration in approximately this order, of each of the following doctrines: (1) man, in relation to God, (2) the person and work of Christ, (3) the application of Christ's redemptive work, (4) the church and means of grace, and (5) the "last things" (eschatology). Undoubtedly, one basic motive or reason back of this very common practice and procedure has been, and still is, the general belief that the doctrine of God is the **highest** and most **fundamental** one, and that it, therefore, ought to come at the beginning and serve, also, as the **formal foundation** of the entire system. This is obviously a valid belief which cannot be gainsayed. There is no doubt, moreover, that this method of development, where carefully and judiciously applied, has resulted in an imposing structure that often increased, at least outwardly, the reader's general respect and admiration for the Christian religion as such. Whether it has, as often, helped to deepen his understanding of the Christian faith, as a "**coherent doctrinal whole**" or, on the other hand, enabled him to appropriate more fully the fact that the "**redemption in Jesus Christ's atonement is the key to all there is in the universe**"—that is, however, quite another question!

The fundamental plan and method of development which underlies Curtis' doctrinal treatment is, however, quite a different one! Curtis here departs quite radically from the traditional procedure. For one thing, he first devotes a considerable portion of the treatment (about one third of it!) to a preliminary consideration of: (a) man—man, that is, as a personal, moral and social being—as well as (b) the philosophy of Christian certainty, and (c) the Bible as the basis of a system of doctrine. Now Curtis calls this part of the book "**Introduction**

**to the System of Doctrines**", but it is not an introduction in the usual sense; that is, it is not the author's intention here merely to discuss, in a general sort of way, introductory matters pertaining to the idea, material, and method of theology, as is often done by writers of theological compendiums under the separate head of "Prolegomena". Curtis' main intention, with respect to this **Introduction** is quite another—a much more vital and fundamental one! His ruling purpose is, to use his own words, "to secure an anthropological foundation for Christian theology, by showing that man's personal and moral development can be normally completed only under the terms of the Christian religion." (p. 183) Now, Curtis does not mean here, as may appear at first, that anthropology itself actually constitutes the source or basis for a system of Christian theology. "In constructing a system of Christian doctrine," Curtis says elsewhere, "the source for all the data is the Bible, **and the Bible alone.**" (p. 185) He means, rather, that such a preliminary study of human personality (psychology) and of moral and spiritual development in man (ethics), from the standpoint of Christian consciousness, of course, helps to prepare the ground for a deeper understanding and a fuller appreciation of the system of doctrine that is to follow.

It does this by enabling the reader to see, more readily, the close teleological connections which actually exist between the ordinary personal and moral life of man and the Christian religion as revealed in the Scriptures. Having first laid this "anthropological foundation", Curtis is then in a better position to deepen his discussion of the various doctrines of the Christian faith and, frequently, to bring out more clearly the underlying philosophical connections between them. To suggest only one example, Curtis is now able, on the basis of the discussion in his **Introduction** to indicate a closer connection between eternal future punishment and the integrity of moral personality, and thus to help us gain a profounder understanding and appreciation of the tremendous moral significance of this particular doctrine (of future punishment).

The principal motive back of this initial procedure, then, was clearly **practical** in intent and bearing. Curtis was very anxious, it is evident, to develop a system of doctrine which would be, not merely imposing in theological structure, or intelligible merely in a general sort of way, but that would, for one thing, reveal in the most compelling manner possible the deep underlying **reality and full practical import** of the Christian faith, for common man. And such a practical motive, surely, is to be highly lauded, particularly in the case of those who write compendiums of theology!

Curtis departs sharply from the conventional procedure, also, in that he changes the usual order of presentation (of the individual doctrines) at a number of entirely unexpected places. Here, too,—by the way—Curtis' conscious avoidance of theological dogmatism comes out clearly. The doctrine of the holiness of God and that of His moral government over the universe, for example, are treated, not, as would be expected, in connection with the being and work of God, but rather in connection with the redemptive work of our Lord. The personality of the Holy Spirit, again, is not considered as part of the larger discussion of the being of God, but as part of the broad division, "**Redemption Realized in the New Man**"... The doctrines of (a) the intermediate state and (b) the resurrection of the body, too, are discussed within the limits of this same division. The doctrine of the second coming of Christ and eternal punishment of the wicked, on the other hand, are both presented under a new head, "**Redemption Realized in the New Race**". There is, in fact, no one separate division which might properly be termed "Eschatology". The doctrine of God (the divine attributes and the Trinity!., to give a fifth and last example, is considered at the very close of the work under the head, "**The Triune God Revealed in Redemption**". Now, a superficial view of the whole might lead one to the conclusion that here we have simply a case of slovenly thinking or, else, of purely arbitrary arrangement. This is, however,

tion here that is quite the contrary! A careful and sympathetic reading of the system as a whole reveals at once that the author was guided throughout by one high and controlling purpose—and that purpose was to so interpret and relate the normative Biblical data as to bring into sharp focus the whole organic plan of redemption. This, of course, involves the basic assumption—an entirely valid one, as we believe—that it is just this, the redemption in Christ's atonement, that provides the real **key** to the entire Christian faith. And it is with this central purpose ever in view that Curtis arranges his discussion of individual doctrines in this independent and unusual way and that he "flings bridges" between individual facts and doctrines **just where he does**.

Curtis' method of development, then, it seems clear to us, involves a **surer philosophic grasp** of all the facts of Scripture, and brings to his system of doctrine a greater measure of **unity and coherence** than is evident in most conventional compendiums of theology. This persistent impression of the deeper inner unity of the Christian faith comes out exceptionally strong (a) at the end of chapter 23, where Curtis cites the "characteristics of the new race", and (b) at the end of chapter 33, where he brings into sharp focus "the entire sweep of the plan of redemption", as he terms it!

There is a fourth, and last, broad aspect which we would bring before our readers and in regard to which, again, this treatment differs markedly from the conventional works of other theologians. This aspect concerns the **personal style** of the author, and is certainly not the least consideration for many readers who, at best, read but little in the field of theology and who, too often, must be coaxed or otherwise enticed into staying with a doctrinal work "unto the very end thereof". And here it is certainly not an exaggeration to say that Curtis' style is a truly felicitous one that is really quite rare amongst writers of theological compendiums! The immediate impression received upon reading "**The Christian Faith**"—and it is an impression that stays with one to the not the case; we have, in fact, a situa-

end!—is that of **simplicity of structure** (sentence) and **singular appropriateness of phrasing (words)**. There is little doubt in our minds that it is these very elements that help, in no small measure, to make the reading of this volume not only such a pleasant experience but also such an enlightening and enriching one. These two elements of style, simplicity of structure and appropriateness of expression, if properly handled, always contribute to a readier understanding and greater appreciation of subjects that might otherwise prove quite abstruse or at least quite confusing and wearisome.

Again, we have not space here to illustrate and confirm this last observation with abundant examples from this book. One brief quotation must suffice, and serve, also, as our conclusion for this review: "But although the final universe will not be all God wanted, it will tell all he wanted. As an everlasting **cosmic utterance** it will be altogether sufficient. The mitigating minds in theodicy seem to think that God in his transcendent regard for his creatures has no inherent rights, that all he is and all he needs should be sacrificial regardless. Any speech which I am able to command is too clumsy for the task, the very word **rights** is entirely inadequate; but the false notion ought to be contradicted at once in some way, and so I will assert that God himself has

rights. He has the right to come fairly out into cosmic fact, **He has the right** to manifest the whole range of his holy life. He has the right to fasten into the eternities his changeless hatred of sin. He has the right to have a final universe which shall forever declare the **entirety of meaning** in his moral love for men; that it was **moral love**; that it was **moral love**. God loved these lost men precisely as he loved those who are now his saints. He made them moral persons. He gave them freedom. He provided moral pressure in conscience. He gave them motive after motive toward righteousness. He sent his only Son to render possible their redemption. Their sin entered into Christ's infinite agony. God watched their wandering steps with his sleepless providence. Their faintest moral effort he met with instant help. Again and again, and yet again, he poured the power of the Holy Spirit upon their withering moral disire—yes, until there was no moral desire. To save these lost men God the Omnipotent spent all the resources of the Triune Godhead; and the final universe should say so—**and it will say so!**" (p.466)

2) For typical examples of this second class we refer the reader to the theological works of Martensen, Leydecker and Breckenridge.

H. Giesbrecht.

## ALUMNI SECTION

### Journalism—A Field of Increasing Importance

To wait patiently until the Lord leads us into the field of service He has chosen for us is oftentimes difficult. To follow Him, as Abraham did, not knowing where He is leading, demands constant obedience to His voice.

During the years of study and preparation I often wondered into which field of service the Lord would lead me. Through high school, Bible school, into university and through college, the Lord

led. Yet when my turn came to give my graduate testimony at college I still had no definite leading regarding future service. However, when the time was ripe, the Lord opened the door.

That I would ever be editor of a newspaper, even though it be small, never occurred to me. Even though I had dabbled in journalism for three years I was not expecting to enter it fulltime.

I was interested in teaching, preaching, mission work—but the Lord led me into newspaper work.

It is now one year since the first issue of the **Mennonite Observer** was mailed out—one year of struggle, self-searching and of answers to prayer. After one year I can say that newspaper work is rewarding spiritually, even if not particularly so financially.

Looking back on my journalistic activity as free-lance writer and editor, I am impressed with the personal blessing I have received from it. The work is not all exiting and unusual—it has its measure of monotonous repetition—but it certainly provides a lot of spiritual inspiration. This more than compensates for some of the frustrations and discouraging experiences.

There is much joy to be found in interviewing men of God for a biographical sketch, for instance. To see how the Lord was active in their life and how they overcame difficulties gives courage for the life of faith. Feature articles on mission work or on other church projects provide the same type of inspiration, especially when you see the result in changed lives.

There are also very real personal blessings in writing editorials and devotionals. To think through some problems or analyze some aspect of our church or Christian life is not only excellent training, but it also involves some humbling self-analysis. Then, one realizes afresh that the writer himself must first be inspired before he can inspire the reader.

Not to be overlooked in journalism is the straightforward news article, for it often provides a personal challenge. To find that a church added 15 by baptism, that 19 were saved in a jail service, that personal work led fellow-workers to Christ, is incentive to be a greater witness personally. Certainly God is still blessing the witness of those who love Him.

Although journalistic activity is of great value for one's personal life, its real purpose extends much beyond that. The large sphere of influence that a

newspaper or magazine has, make it one of the best means of spreading the Gospel and of helping believers to mature in their Christian Life. Whereas preaching is heard once, the written word may be read over and over again. It can pass from hand to hand, unchanged in content. For those who are seeking a field in which they can witness for Christ in a way that reaches multiplied times as many people as the average service, the journalistic field presents a real challenge.

With the increase in the educational standard among our people and the spiralling literacy rate among "backward" countries, the need for good reading material is tremendous. As yet we have done very little to meet this need. False cults, Communists and others have stepped into the vacuum on the foreign field—and only too often at home—and sowed the seeds of a crop that will bear a soul-destroying harvest.

Because of the increased literacy most mission boards have greatly stepped up their literature program. Naturally this means an increase in trained personnel—personnel trained at home in journalistic techniques and skills. We must do all we can to interest this generation in the field of journalism, for there are many vacancies to be filled.

The time has come that the journalistic field be given an equal place among possible vocations for young people. We must wake up to our responsibility in the field of literature, for not only is the need for trained personnel and good reading material great on the foreign field, but we have a responsibility to our own brotherhood. Our distinctive doctrinal and ethical position is in danger without more adequate literature. There remains much to be done before we have that quality and quantity of newspapers and magazines that is necessary to maintain our position in a hostile world. The publishing of books will increase in proportion to the improvement in the newspaper and magazine field, for most writers of books today have first trained as journalists.

The financial sacrifice involved in the production of literature has often de-

tered us. But when our very existence as a brotherhood is endangered by the overwhelming flood of foreign literature, both secular and religious, that is enter-

ing our homes, we must be willing to make that sacrifice. Now is the time—or it may be forever too late.

Leslie Stobbe ('55)

## CAMPUS NEWS

Time—a measure of duration, and yet an infinite period; a term and yet an instance. Too little do we pause to realize how the course of our lives is determined by, and involved in time.

In Eccl. 3:1-2 Solomon speaks of a season for everything, "a time to be born, and a time to die." How true, but, what about the precious interval—the time lent to us to be utilized in God's service. How diligent we must be in its usage when considering its preciousness, its brevity, its fleeting uncertainty and, above all, a thing we must be accountable for.

Time brings with it changes: changes in seasons, changes in destinies of individuals. The M.B.B.C. campus also is able to record some remarkable changes in the very recent past.

You may think I am referring to the 108 enrolled students (53 being freshmen), compared to last year's 104. Someone else may think of the more balanced representation of students from various constituencies of our conference, which is as follows: Foreign students—4; Ontario—21; Manitoba—29; Saskatchewan—8; Alberta—10; and British Columbia—36. Another may be interested to note the ratio of men to lady students. This year's record is 65 men, to 43 ladies. Someone else, of course, will take note of the increasing stability of our student body, when we inform him that 27 of the 108 students are married, and that the average age of our students is approximately 24 years.

These are changes that we anticipate from year to year. However, the observant passer-by would have noticed the change in the location of our library (thanks to the new building). In particular would he have observed that the transfer of the more than 6000 volumes was very aptly and adequately performed

by "Niwa transfer" (an ordinary wheelbarrow manually operated) under the supervision of Mr. Giesbrecht, our librarian.

Theoretically the courses of the 108 students who had formerly been teachers, nurses, business men etc., had changed months before registration date, but practically they were channelled into the following courses on Oct. 1, and 2.: Theology—34; Religious Education—54; General Bible—5, and Music—15.

We may not overlook the change in the administrators of knowledge in our institute of learning. Mr. V. Toews and Mr. H. Baerg both coming from the South, brought with them a warm, congenial atmosphere which we expect, of course, from all people coming from the South. Nor will we be greeted by Dr. Janzen in his former official capacity, since the duties of presidency have been placed upon Rev. J. A. Toews.

The '56 — '57 student body is a very privileged group in consideration of the fact that they were able to be witnesses and participants in the dedication exercises of the New Library Building on October 14th. In the dedicatory message, Mr. Ewert challenged us with the Privilege, Caution and Test of Building in God's kingdom, based on I. Cor. 3:10-15; whereas Dr. H. H. Janzen showed how Joy is the result and fruit of dedication, Confession and Offering by all as was the case at the dedication of the temple recorded in I. Kings 8:62-66.

The rush and sometimes confusion of the first days of College life has subsided. God has placed at our disposal 8½ months of time — an estate, which however, only produces with cultivation. We trust that the cultivation on our part will not be for show but rather for service.

Henry Dick.

## WORDS OF WISDOM.

*"Wisdom is the principal thing; therefore get wisdom: and with all thy getting get understanding."—Proverbs 4:7.*

### PRAYER.

"O Thou that hearest prayer, unto Thee shall all flesh come."

—*Psalm 65:2.*

"Continue in *prayer*, and watch in the same with thanksgiving."

—*Colossians 4:2.*

"And Satan trembles when he sees the weakest saint upon his knees."

—*William Cawper.*

"To *pray* is nothing more involved than to open the door, giving Jesus access to our needs, and permitting Him to exercise His own power in dealing with them."

—*O. Hallesby.*

"*Prayer* is the soul's sincere desire, uttered or unexpressed; the motion of a hidden fire that trembles in the breast."

—*James Montgomery.*

"If the work of *prayer* becomes burdensome to you, and you feel your heart becoming weary of praying, then pray with childlike simplicity for the Spirit of prayer. It is written that the Lord will pour out the Spirit of prayer. You need not then work yourself up into the spirit and attitude of prayer."

—*O. Hallesby.*

"*Prayer* is not overcoming God's reluctance; it is laying hold of His highest willingness."

—*Trench.*

"Every good and holy desire, though it lack the form, hath in itself the substance and force of a *prayer* with God, who regardeth the very moanings, groans, and sighings of the heart."

—*Hooker.*

"The *prayer* that begins with trustfulness, and passes on into waiting, will always end in thankfulness, triumph and praise."

—*A. Maclaren.*

"I know no blessing so small as to be reasonably expected without prayer, nor any so great but many be attained by it."

—*South.*

"*Prayer* is not eloquence, but earnestness; not the definition of helplessness, but the feeling of it; not figures of speech, but earnestness of soul." ....

—*H. More.*

"Trouble and perplexity drive me to *prayer*, and prayer drives away perplexity and trouble."

—*Melanchton.*

"Practise in life whatever you *pray* for, and God will give it to you more abundantly."

—*Pusey.*

"Leave not off *praying* to God: for either praying will make thee leave off sinning; or continuing in sin will make thee desist from praying."

—*Fuller.*

(Fortsetzung von der 2. Umschlagseite.)

Office-Räume, und in die praktischen Musik-Zellen. Beim Abhalten der ersten Morgengottesdienste merkten wir den großen Unterschied von einst und jetzt. Das Geräusch der Straße stört uns nun nicht mehr bei der Wortbetrachtung und in der Gebetsgemeinschaft. Einen noch größeren Unterschied merken unsere Studenten, wenn sie einen Vergleich anstellen zwischen dem alten Bibliothekszimmer und der neuen Lesehalle. Für diese neuen Arbeitsmöglichkeiten und Gelegenheiten sind wir dem Herrn und auch unserer Konferenz von Herzen dankbar.

Auf der Einweihung am 14. Oktober bildeten Beugung und Dank die Grundstimmung. Der Herr schenkte uns einen schönen Tag. Die Brüder D. Ewert und H. H. Janzen dienten mit gesalbten Predigten.

Näheres über das Fest ist schon in unsern Blättern erschienen. Gerne hätten wir Euch alle dabei gehabt.

Der Wahlspruch Menno Simons, 1. Kor. 3, 11, ist mit leuchtenden Lettern an der Wand an der Straßenseite des Gebäudes angebracht. Dieser Spruch soll für alle Vorübergehenden und Vorüberfahrenden ein Zeugnis sein, das Jesus Christus der Grund unseres Glaubens und der Mittelpunkt unserer Botschaft ist. Auf diesem Grunde wollen wir mit Gottes Hilfe auch im kommenden Schuljahre in rechter Weise Gottes Reich bauen.

J. A. Toews.

# SIGHT

Jesus, blind me with Thy glory,  
That my natural eyes may see  
Nothing that shall dim the radiance  
Of Thy Light revealed in me.

Meet me in each common highway,  
Touch my eyes to sudden sight;  
That discovers all the wonder  
Of Thine unimagined Light.

Blinded by the sight of Jesus,  
Gifted by the light of grace.  
These new-sighted eyes shall never  
See the merely commonplace.

For transmuted into splendour  
Shall each trodden highway be,  
And the eyes that once were blinded,  
Shall in dust the diamond see:

Yea, shall see a new creation  
Out of common clay arise,  
By the mighty Power that giveth  
Sight to these deluded eyes.

—Winnifred A. Cook.